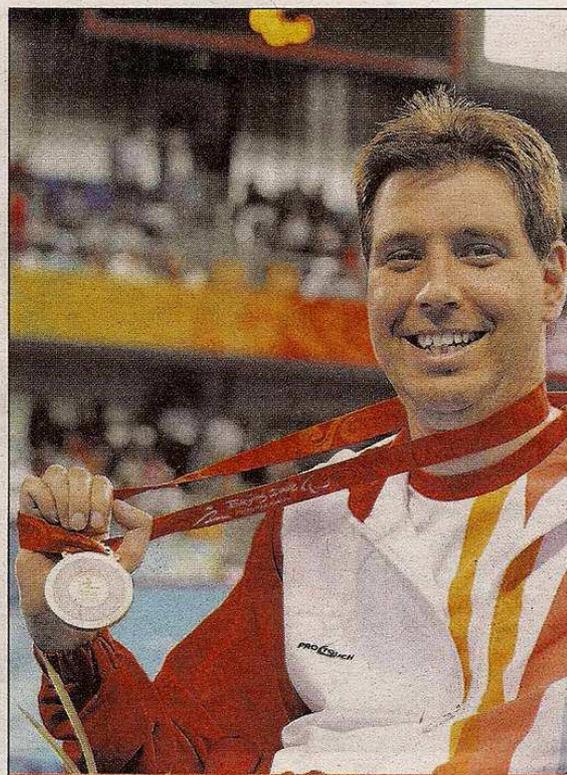
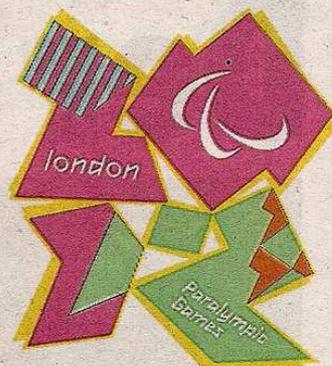


So euphorisch jubelte Andi Vevera vor vier Jahren bei den Paralympics in Peking, als er in seiner Klasse die Goldmedaille im Tischtennis eroberte.



Einzigiger Amateur unter lauter Profis

Warum für Andi Vevera trotz Doppelbelastung in London viel möglich und China kein Gegner ist



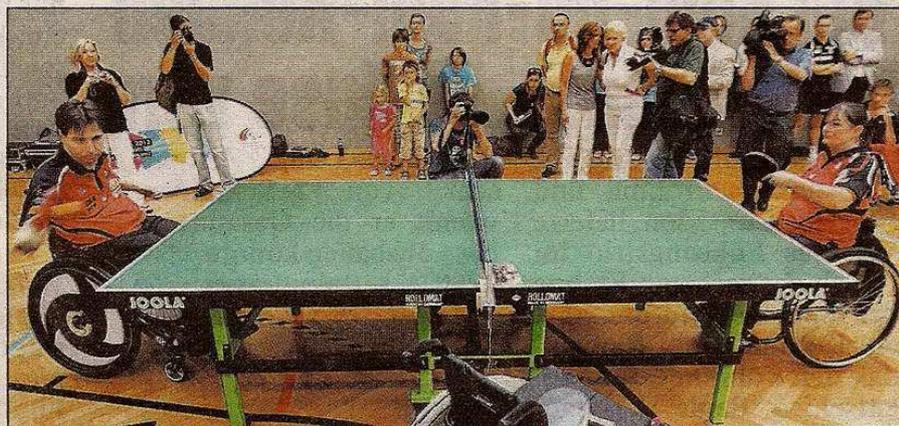
Auf seinem rechten Oberarm sind die fünf olympischen Ringe und in chinesischen Buchstaben das Wort „Olympiasieger“ tätowiert. Andreas Vevera hat sein Tischtennis-Gold 2008 bei den Paralympics in Peking verewigt: „Ich darf mich zwar nicht offiziell Olympiasieger nennen, aber es fühlt sich so an.“

Sonntag beginnt mit dem Flug nach London, wo Mittwoch die Paralympics eröffnet werden, die Mission 2012. Allerdings mit einem Wermutstropfen: „Österreich hat für das ExCel-Center, in dem die Tischtennis-Wettkämpfe stattfinden, nur eine Trainingsstunde bekommen.“ Und die ist Sonntag um 20 Uhr. Vevera: „Flug, Akkreditierung,

Einzug ins Olympische Dorf – ich weiß gar nicht, ob sich das Training da überhaupt ausgehen kann.“

Zudem verlief die bisherige Saison wegen gesundheitlicher Probleme nicht nach Wunsch. Trotzdem sagt der 40-Jährige: „Ich bin ein Wettkampftyp. Auch wenn ich der einzige Amateur unter Profis bin, 40 Stunden in der Woche als Schul-Sekretär arbeite, kann ich viel erreichen.“

Mit seiner Trainerin Doris Mader („ohne sie hätte ich nie so viel erreicht“) vom Weißen Hof in Klosterneuburg hat er sich intensiv vorbereitet. Die Tischtennis-Macht China ist keine Konkurrenz. Vevera: „Die Situation in China für Behinderte ist fürchterlich. Ich hatte schon in Peking den Eindruck, dass Behinderte regelrecht weggesperrt werden.“ Matthias Mödl



Mit Trainerin Doris Mader (re.) hat sich Andreas Vevera intensiv vorbereitet